

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

252 (17.9.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-746958](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-746958)

Die Nachrichten* erscheinen wöchentlich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Buchhändlern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Postgebühren 2.50 monatlich, 25 Goldmark für ein Jahr. Bestellungen an den Verleger, 2.50 Goldmark.

Verantwortlicher Schriftf. Herr Dr. R. v. G. in Oldenburg. Druck: D. v. S. & Co. in Oldenburg. Postamt: Hannover 22 261.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 252

Oldenburg, Sonnabend, den 17. September 1927

61. Jahrgang

Rückblick und Ausblick.

Der Höhepunkt der Genfer Verhandlungen ist vorüber. Ganz entscheidend stand er diesmal im Zeichen der Abrüstung, wenn wir nicht besser sagen wollen, im Zeichen der Nichtabrüstung. Die kleineren Staaten unternahmen den Versuch, neues Leben in das verschlafene Problem zu bringen. Man muß hier allerdings zwischen Ehrlichkeit und Unehrlichkeit der Absichten unterscheiden. Was den holländischen Antrag anbetrifft, wird ihm niemand unaufrichtiger innerschieben mögen. Auch Polen würde sich ganz energisch dagegen verhalten, wollte jemand seinen Antrag so kennzeichnen. Nach seiner Meinung läßt sich natürlich die polnischen Grenzen und das Friedensproblem nicht trennen, aber im Hinblick auf die merkwürdigen Umrisse des jüngsten polnischen Reiches läßt sich die Tatsache nicht übersehen, daß Polen eben einen unredlichen Besitz garantiert haben will. Wäre diese Meinung nur eine deutsche, dann hätten sich nicht noch weitere Stimmen der Ablehnung gefunden.

Abgesehen von dem politischen Privatinteresse sah die Genfer Versammlung die Friedensanträge — Holland war wohl mehr als Polen der Exponent der kleineren Staaten, die sich ausnahmslos durch die ungeheuren Rüstungen der Großmächte bedroht fühlen — als einen Vorstoß der kleinen Staaten an. Die Großmächte griffen den Gedanken unverzüglich auf, nahmen den kleinen etwas gewaltsam das Wort aus dem Munde und — dröhren es um. Sie brachten den Friedensresolutionen, die ja eine gewaltige Verfestigung des Abrüstungsstempels zur Folge haben mußten, die Zähne aus und setzten an ihre Stelle Texte, die als harmlose Erläuterungen keine unmittelbaren Folgen zu haben brauchten. Dieser große Abrüstungsvorstoß verlief also wieder im Sande. Der Völkerverbund verstand sich nicht einmal zu den sonstigen Septimogenien, aus der Mitte einen Elementen zu machen, das heißt, auch für diesen Fall aus den Friedensrörterungen zu einer feierlichen Manifestation überzugehen. Schon das schien den Hauptgegnern der Abrüstung, England und Frankreich, zu gefährlich.

Den Großen waren die verschiedenen Hemmungen innerhalb der Kräftegruppen nicht unangenehm. Die Ablehnung des Friedensstempels wurde, ohne daß man es laut zu sagen wagte, durch Polens unaufrichtige Teilnahme leichter verständlich, während auf der anderen Seite die notgedrungen zwiespältige Haltung Deutschlands, das sonst nur nicht genug als einzig abgerüsteter Staat und damit als Sachwalter der kleineren Mächte für die allgemeine Abrüstung eintreten konnte, den Erfolg der Großmächte und somit den Mißerfolg der Anträge bewirkte. St-Locarno wurde abgelehnt, damit aber auch der Abrüstung ein schlechter Dienst erwies. Dieser Ausgang ist im letzten Hinsicht bedauerlich, doch steht besonders uns Deutschen das Hemd näher als der Hock.

Darauf begann der Abrüstungsaschluß von neuem seine Arbeit, und hier zeigt sich die Stagnation in ihrem ganzen Umfang. Graf Bernstorff, der deutsche Sachwalter, hielt wieder eine seiner großen Reden, die Deutschen nur, daß niemand die Gelegenheit wahrnahm, die Deutschen auf die Tatsache hinzuweisen, wie denn mit der Abrüstungsforderung noch zu dem Verhalten Deutschlands gegenüber den Anträgen der kleineren Mächte zu verstehen sei. Wir hätten nur mit dem Hinweis auf die politische Position antworten können. Da man aber in Genf offene Worte des Gegenjagtes allgemein nicht liebt, wurde der Anlaß zu Zwischenfällen vermieden. Graf Bernstorff beschäftigte sich eingehend mit der Entwicklung, die der Begriff „Sicherheit“ von Anfang an genommen hat. Erst hieß es „Sicherheit durch Abrüstung“. Diese Begriffsbestimmung entspricht dem Völkerverbandsstand. Allmählich bestimmte sich jedoch infolge des allgemeinen Wettstreits der Begriff in „Abrüstung durch Sicherheit“. Die Volksgeschichte hat leider bewiesen, daß der Friede durch Sicherheitsverträge niemals gewahrt werden kann, wenn hinter den Verträgen bis an die Zähne gerüstete Völker stehen. Graf Bernstorff fand den höchsten großen Befehl, der jedoch in Genf über die Bedeutung einer Geste nicht hinausgeht. In Genf erreichte in dem Ausmaß dann noch ein Vorstoß Kaufens, der in derselben Richtung lag wie die Anträge der kleineren Staaten in der Völkerverammlung. Kaufens formulierte die Sätze für das Weltschiedsgericht von neuem, aber er wird auch nicht weiter kommen als seine Kollegen in der Völkerverammlung, da der Gedanke als unmittelbar verwandt mit dem Genfer Protokoll keine Gegenliebe in England findet. Auch der gestrige Versuch Frankreichs wird seinen Erfolg haben.

Das letzte Ereignis in Genf waren die Wahlen zum Völkerverbandrat. Als Deutschland in den Rat eintrat, wurde eine andere Sicherung des Rates durchgeführt. Zu den händigen Mitgliedern traten neun wählbare, von denen jährlich drei Mächte ihr Mandat zur Verfügung zu stellen

haben. Belgien, Tschekoslowakei und San Salvador mußten diesmal ihre Stimm abgeben. Man nahm allgemein an, daß die Wiederwahl Belgiens — eine Wiederwahl mit Zweidrittelmehrheit ist möglich — erfolgen würde. Diese Erwartung erfüllte sich nicht. Die Verständigung zwischen Italien und Belgien, verursacht durch die Matteotti-Fälle in Brüssel, soll dies dazu beigetragen haben, die Wiederwahl zu verhindern. Wanderbewe, der in Genf sonst sehr geachtete und beliebte Staatsmann, steht im allgemeinen als Vertreter der 2. Internationale in sehr starkem Gegensatz zu den Mächten, die dem faschistischen Regime unterliegen. Vermutlich hat auch der miflungene Vorstoß der kleineren Mächte viel dazu beigetragen, die Zweidrittelmehrheit zu zerbrechen. Kuba wurde gewählt; als zweite Macht Finnland, in dessen Hintergrund die Stellung zu Russland eine gewisse Rolle spielt. Man glaubte in Genf, Deutschland vorziehen zu können, daß es aus Rücksicht auf Rußland die Bevorzugung Finnlands nicht wünsche. Wir werden diese Gerüchte zu den zahllosen „Parolen“ rechnen dürfen, die täglich am Genfer

See dem Senfationsbedürfnis so zahlreich verfallener Diplomaten Rechnung tragen sollen. Als dritte Macht tritt Kanada in den Rat ein. Hier wird zum ersten Male der Grundsat durchbrochen, nach dem das Mutterland England für die Dominien zu handeln pflegte.

Wie wir erwartet haben, ist mit keiner Silbe von dem Problem gesprochen worden, das uns Deutsche bewegt: Von der Befreiung des Rheinlandes. Als die Wahlsprücher Dr. Stresemann und Chamberlain an dem kleinen Tisch genommen hatten, wo sie die abgelebten Stimmzettel sichten mußten, fand die Völkerverbandsversammlung diese Annäherung, von der während der ganzen Tagung sonst in keinem Falle etwas zu merken war, sehr erheitend. Darauf trat Briand an den Tisch und reichte beiden die Hand. Die Heiterkeit vergrößerte sich noch, als Chamberlain anfaßt der Hand den Hochfuß Briands ergreift. Das Symbol ist sinnfällig und deutlich, für viele von fremdlicher Bedeutung, nur für Deutschland bekommt es einen sehr bitteren Beigeschmack. Dr. R. v.

Vorstoß Frankreichs.

Noch einmal das Genfer Protokoll.

Die Unterredung Chamberlain-Stresemann.

17. Sept. 16. September.

Durch die von Paul-Boncournt in der dritten Kommission der Völkerverammlung des Völkerverbandes eingebrachten Resolutionen ist die bereits eingeleitete Debatte über das Genfer Protokoll von einer neuen Seite wieder in Fluss gebracht worden. Die Resolution verlor hauptsächlich das Ziel, statt Abrüstung zuerst ein System von Sicherheiten zu schaffen. Was darüber von deutscher Seite zu sagen ist, hat der deutsche Delegierte in der dritten Kommission, Graf Bernstorff, bereits vorgestern gesagt: Diese Dinge soll dazu dienen, die Verzögerung der Abrüstung zu verlangsamen und das von den kleineren Mächten propagierte System der Sicherheitsverträge über den ganzen Kontinent hin zu verwickeln. Letzten Endes bedeutet es also, wie schon gesagt, eine Maßnahme zum Genfer Protokoll. Nach Paul-Boncournt soll der Völkerverbund eine direkte Aktion für die Verallgemeinerung von Sicherheitsabkommen unternehmen und ferner soll die Anwendung der Artikel des Völkerverbandsstatutes vorbereitet werden, die sich auf die Verzögerung des Krieges beziehen. In die Völkerverbandsfassung sollen die Sicherheitsbestimmungen aufgenommen werden gegen die Staaten, die Inaktiver in einem Kriege sind. Die Resolution soll nach dem Willen Boncournt auch die Völkerverammlung beschäftigen. Sie ist infolgedessen sehr geschickt, als sie im ersten Teil dem Letztgenannten von Chamberlain vor der Presse vorgebrachten Gedanken entspricht und in dem zweiten Teil den Absichten der kleineren Mächte entgegenkommt. Einstweilen ist noch nicht abzusehen, wie die Dinge weiter gehen werden.

Von besonderem Interesse war heute die Zusammenkunft Chamberlain mit Dr. Stresemann. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Es versteht sich von selbst, daß in ihr alle Fragen zur Sprache gekommen sind, die in den letzten Tagen zwischen den Delegationen Englands und Deutschlands verhandelt wurden. Daß man bei dieser Gelegenheit auch über das Rheinland gesprochen hat, ist anzunehmen. Positive Ergebnisse wird man kaum erwarten können. Merkwürdigerweise wird betont, daß sich die Unterredung hauptsächlich um den rumänischen ungarischen Streitfall drehte. Es handelt sich dabei um die Beschlagnahme von ungarischem Landbesitz in Siebenbürgen, dessen Eigentümer für ungarisch gehalten werden, während Rumänien wahr haben will, die Beschlagnahme sei aus sozialen Rücksichten erfolgt. Für das deutsche Volk ist diese Streitfrage insofern von Interesse, als sich, wenn der Völkerverbund sich für die Beschlagnahme, also für Rumänien ausspricht, bedenkliche Rückwirkungen auf die Deutschen in Polen und in der Tschekoslowakei ergeben können.

* Genf, 16. September.

In der Abrüstungskommission der Völkerverbandsversammlung brachte heute der französische Delegierte Paul-Boncournt, der gegenwärtig an Stelle Briands erster Delegierter der französischen Delegation ist, den von uns bereits gestern angekündigten neuen Vorschlag ein, der, über den holländischen und polnischen Antrag hinausgehend, Rücksichten für die weitere Behandlung des Abrüstungsproblems, insbesondere eine grundsätzliche Erweiterung sowie ferner die Schaffung neuer Sicherheitsgarantien vorsieht.

Der Resolutionsentwurf Boncournt hat folgenden Wortlaut:

I. Die Völkerverammlung empfiehlt den Abschluß von Sicherheitsverträgen, die die friedliche Regelung aller Streitigkeiten sichern und zwischen den Staaten eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens schaffen, die notwendig ist, da die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission nicht fortgesetzt werden können.

II. Die Vollversammlung fordert den Rat auf, die vorbereitende Abrüstungskommission möge den Konventionentwurf über die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen sowie diejenigen Mittel prüfen, die geeignet sind, allen Staaten die notwendige Garantie der Sicherheit zu geben, die es ihnen ermöglichen soll, den Grad ihrer Rüstungen in möglichst niedrigen Grenzen für die internationalen Abrüstungsabkommen festzusetzen.

Die Völkerverbandsversammlung ist der Ansicht, daß hierzu folgende Mittel erzwungen werden können:

- 1. Eine Affirmation einzelner Sicherheitsverträge einander anzupassen und zu generalisieren.
2. Eine systematische Vorbereitung der Auslegung der verschiedenen Artikel des Völkerverbandsstatutes.
3. Eine elastischere Ausgestaltung der Bestimmungen des Genfer Protokolls vom Jahre 1924, um hierdurch den einzelnen Signatarstaaten unabhängig von den allgemeinen Verpflichtungen des Völkerverbandsstatutes die Möglichkeit zu geben, ihre Verpflichtungen in bezug auf mehr oder weniger enge Solidarität, die zwischen den einzelnen Verträgen besteht, entsprechend der geographischen Lage anzupassen.

Paul-Boncournt begründete in längeren Ausführungen seinen Resolutionsentwurf. Er ging davon aus, daß der Gedanke der Sicherheit unauflöslich mit dem Abrüstungsproblem verbunden sei. Die Abrüstungsabhandlungen des Völkerverbandes seien von dem Sicherheitsgedanken befreit. Die Garantien der Sicherheit seien bisher noch nicht genügend präzisiert worden.

Man müsse von neuem die Grundbasis des Genfer Protokolls, das bereits eine erste Etappe in den Locarno-Verträgen gefunden habe, einer neuen Prüfung unterziehen. Diejenigen Staaten, die sich in einer besonderen Lage befänden, würden bei Durchführung der Abrüstung gezwungen sein, zu prüfen, über welche Sicherheitsgarantien sie verfügten.

Paul-Boncournt wies darauf hin, daß er den Gedanken eines kontinentalen Protokolls ablehne. Dies würde eine Verfestigung des Völkerverbandsgedankens bedeuten. Vielmehr müßten die regionalen Abkommen unter Berücksichtigung der geographischen Lage der einzelnen Staaten weiter ausgebaut werden.

*

Dr. Stresemann vor der Presse.

Genf, 16. September.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann empfing heute nachmittag im Hotel „Metropole“ die Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse zu einem Tee, in dessen Verlauf er in einer Rede auf die aktuellen Fragen des Völkerverbandes einging. Dr. Stresemann führte u. a. folgendes aus:

„Zum zweiten Male in diesem Jahre ist das Deutsche Reich im Völkerverband vertreten. Deutschland konnte an allen großen Völkerverbandsfragen mitarbeiten. Die gegenwärtige Völkerverbandsversammlung gehört zu den bedeutendsten, die Genf bisher gesehen hat. Wohl hat die Generaldebatte in der Völkerverammlung einen Streit der Meinungen mit Angriff und Gegenwehr gezeigt, doch dieser Gedankenaustausch muß als viel wertvoller, als der Austausch allgemeiner Höflichkeit und die Anerkennung einiger ganz allgemeiner Ideen bezeichnet werden. Von zwei Seiten ist der Versuch gemacht worden, die von einzelnen Nationen vorgebrachten Anregungen in Entschärfungen zusammenzufassen. Aber die politische wie die holländische Entschärfung haben das gleiche Schicksal gehabt, verschiedenen Änderungen ausgesetzt gewesen zu sein. Deutschland hat die politische Entschärfung unterstützt, weil es der Meinung ist, daß eine feierliche Erklärung der Art, daß alle Völkerverbandsstaaten den Krieg ver-

Hierzu 3 Beilagen

abschauen, keineswegs schaden kann. Herr Briand hat in seiner Rede auf nicht lange zurückliegende Spannungreiche Zeiten hingewiesen. Neue Zeiten haben Spannungen gehabt, die vielleicht härter waren, als man im allgemeinen in der Öffentlichkeit glaubt. Aus diesem Grunde ist deutschseits dem Gedanken Ausdruck gegeben worden, daß, wenn eine Entscheidung auch nichts an dem Fakt ändert, eine solche Entscheidung von großer Bedeutung sein kann, weil auch die Empfindungen der Menschen eine moralische Beseitigung haben, die ebenso stark sein kann, wie Paragrafen, die die Völkerverträge binden.

Dr. Stresemann hat sodann hervor, daß die deutsche Delegation glaubt, in Anspruch nehmen zu können, daß sie sich nicht mit Worten begnügt habe. „Deutschlands Erklärung über die

Unterzeichnung der sogenannten Falschtaufkauf des Gauger Schiedsgerichtshofes

ist deshalb von Bedeutung, weil jetzt wohl damit der Pann gebrochen sein kann, der andere Nationen bisher zurückgehalten hat, den gleichen Weg zu gehen. Die Worte, mit denen Herr Briand Deutschlands Vorgehen begrüßt, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch Frankreich seinen Widerstand gegen den Beitritt zu der Schiedsgerichtshof aufgeben wird.“ Dr. Stresemann wies ferner darauf hin, daß in einem Teil der französischen Presse, die scheinbar eine offizielle Bedeutung trägt, vielfach Deutschlands Erklärungen über seinen inneren Frieden Zweifel entgegengebracht werden. In jedem Land mit vielen Millionen Einwohnern kann

die öffentliche Meinung nicht bis zum letzten Mann einig

sein. So auch bei Deutschland mit seiner Bevölkerung von 63 Millionen. In jedem Lande gibt es das Spiel und Gegenpiel der Kräfte. Die deutsche Völkerbundsdelegation aber umfaßt sämtliche großen Parteien und ist sich über ihre Haltung gegenüber dem Völkerbund völlig einig. Die Entwicklung der nächsten Jahre sieht zweifellos noch auf Hemmungen und Schwierigkeiten, die jedoch überwunden werden würden. Dr. Stresemann kam sodann auf die

Veröffentlichung der „Menschheit“

zu sprechen. Er führte dabei u. a. an: „Wenn jemand seit Jahren überhaupt nicht mehr in Deutschland lebt, hat er kein Recht, über die zeitliche Verfassung des Landes und des Volkes zu sprechen. Wenn aber jemand von deutschem Blut dafür eintritt, daß das Rheinland an Frankreich abgetrennt wird, so ist das ein Mandat an Charakter und Anstand, den kein Volk dulden kann. Allein eine von allen großen politischen Parteien, einschließend der Opposition, vertrittene Politik muß als die allgemein maßgebende Grundlage für die Beurteilung des deutschen politischen Willens angesehen werden. Wobit wird noch über Ranzonen, Form, Ausbruch und Art in den großen Parteien gestritten, aber nicht mehr über die Grundlagen ihrer Politik. Die Politik der deutschen Völkerbundsdelegation ist unmöglich, wenn sie nicht von den großen Parteien, auch der Opposition getragen wird. Regierung und Opposition sind sich über die Grundfragen der Politik einig. Die große Mehrheit des deutschen Volkes steht damit hinter der Regierung.“ Der Außenminister als in diesem Zusammenhang eine Darstellung der historischen Entwicklung, die gerade die junge Generation in Deutschland durchgemacht hat. Er betonte, daß die heutige Jugend dem Geiste der Reformation innerlich fernstehe und damit eine Entwicklung zur neuen aktiven Politik zeige. Diese Entwicklung hätte schneller und intensiver sein können, wenn die moralische und materielle Befreiung des deutschen Volkes von Ansagen an planmäßiger erfolgt wäre. Eine schwere Befreiung stelle immer noch die Rheinlandbesetzung dar.

Der Reichsaussenminister ging darauf auf die Hauptprobleme der gegenwärtigen Völkerbundstagung über. Nachdrücklich stellte er fest, daß

die Besprechungen der Locarnomächte

außerhalb der Völkerbundsverhandlungen mit den Aufgaben des Bundes selbst nichts zu tun hätten. Damit könne von einer Beteiligung der Mächte auf andere, vor allem die sogenannten kleineren Nationen, nicht die Rede sein. Die Besprechungen der Locarnomächte hätten sich ausschließlich auf die Angelegenheiten dieser Mächte sowie auf in Locarno festgesetzte Fragen bezogen. Der deutsche Standpunkt sei stets gewesen, daß der Völkerbund seinen Zweck verfehlen würde, wenn er den kleineren Staaten nichts anderes als einen Ansehensverlust an der Korporation der Großmächte geben würde. So wie die Locarnomächte heute untereinander zusammengekommen seien, so seien die südeuropäischen Delegierten zu Sonderbesprechungen im Vorhinein zusammengekommen. In dieser Art von Besprechungen mußte auch die Zusammenkunft des polnischen Delegierten mit den Vertretern der baltischen Staaten und der Kleinen Entente gerechnet werden.

Der Verkauf der Ostpreußen

und die Wahl des Veranlassungsbehörden hätten jeden Versuch einer Vorbesprechung entäußert und seien ein Beweis dafür, wie falsch die Ansicht sei, daß die kleineren Staaten im

Polen verweigert den Zutritt zur Westerpforte.

Berlin, 16. September.

Wie die Abendblätter aus Danzig melden, wurde der Danziger Polizei, die nach vorheriger Mitteilung an die polnische diplomatische Vertretung in Danzig auf der Westerpforte eine Untersuchung im Zusammenhang mit den Nachrichten von einer in der polnischen Generalität auf der Westerpforte vornehmen wollte, von dem polnischen Kommandanten der Westerpforte der Zutritt verweigert, mit dem Bemerkens, daß die Westerpforte polnisches Gebiet sei. Eine Amtshandlung Danziger Beamten könne ohne Genehmigung der polnischen diplomatischen Vertretung nicht zugelassen werden. Diese teilte später dem Polizeipräsidenten in Danzig mit, daß die polnischen Behörden „endgültig“ geprüft hätten, ob Jagoroff auf der Westerpforte sei. Eine Danziger Amtshandlung sei deshalb „nicht notwendig“.

Die Danziger Behörden werden also verhindert, auf der Westerpforte, die nach den bisherigen Entscheidungen Danziger Gebiet ist und Danziger Recht unterliegt, nachzuprüfen, ob dort die Danziger Gesetze verlegt werden.

Auch im Tode keine Ruhe.

Schwierigkeiten bei der Ueberführung der Isadora Duncan.

Paris, 16. September.

Die Leiche der Isadora Duncan wird morgen von Nizza nach Paris übergeführt werden, nachdem die polizeiliche Untersuchung über den Unfallfall, dem die Tänzerin zum Opfer fiel, abgeschlossen ist. Die Ueberführung mußte verhindert werden, weil man in der Handhabung der Duncan einen forensischen Fall gefunden hatte und erst die Ankunft des russischen Konsuls von Warschau abgewartet werden mußte. Die Duncan ist nämlich sowjetischangehörig, da sie vor einigen Jahren einen sowjetischen Heiratsvertrag, von dem sie sich später erlösen lassen ließ. Die sterbliche Ueberreste der Künstlerin werden von ihrem Bruder, dem Künstler Raymond Duncan, und dem russischen Pianisten Ceroff übergeführt werden.

Wie die „Chicago Tribune“ mitteilt, werden demnach die Memoiren der Isadora Duncan in den Vereinigten Staaten veröffentlicht werden, obgleich die Tänzerin die Veröffentlichung ausgesprochen hatte, das Buch könnte behördlich beschlagnahmt und seine Veröffentlichung als ein unmoralisches Werk verboten werden.

Völkerbund nur eine Nebenrolle spielen. Dr. Stresemann hatte sich, daß sich Deutschland stets für die demokratische Ordnung prinzipien des Völkerbundes einsetzen werde. Bei den Verhandlungen über die Völkerbundverträge, die in Versailles stattfanden, war es sein Ziel, die Völkerbundverträge zu einem Werk zu machen, das die Völkerbundverträge nicht nur als ein Dokument, sondern auch als ein Instrument der Völkerbundverträge betrachten würde.

Währungsfrage

übergeben, erklärte Dr. Stresemann, daß das wehrlose Deutschland als das der Sicherheit am meisten bedürftige Land besonders an der Währungsfrage interessiert sei. Die deutsche Delegation sei gegenüber verpflichtet, ihre Mitwirkung am Völkerbund durch ein Einreden nach Vertretung der Verfassungen aus dem Locarnovertrag vor dem Rat zu betätigen. Der gegenwärtige Stand der Währungsfrage sei auch für die Vertreter geistlicher Stände durchaus unbedenklich.

Auf die Frage eines französischen Journalisten, ob Deutschland beabsichtige, in Genf auf Grund des Artikels 19 der Völkerbundverfassung die Frage der Rheinlandbesetzung aufzurufen, erwiderte der Minister, daß diese Angelegenheit im Rahmen der Locarnomächte verhandelt worden sei. Diese Frage, betonte Dr. Stresemann, werde offensichtlich im gleichen Rahmen einer wirtschaftlichen Regelung entgegengeführt werden. Auf eine andere Frage nach Deutschlands Wiederherstellung erwiderte Dr. Stresemann, daß Deutschland für alle Wiederherstellungen eintritt.

Zuspitzung des französisch-amerikanischen Konflikts.

Paris, 16. September.

Die französisch-amerikanischen Wirtschaftsverhandlungen begannen in immer höherem Maße die französische Öffentlichkeit zu beschäftigen. In langen Depeschen berichten die französischen Korrespondenten und Agenturen über die Auffassung in Amerika, wobei sie das wesentliche Hindernis der Verständigung im amerikanischen Zolltarif sehen. Zahlreiche amerikanische Handelskammern verlangen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten eine Abänderung des amerikanischen Zolltarifs vornehme. Auf einer Handelskonferenz in Wellesley in Staats Massachusetts erklärte der Wirtschaftsminister der amerikanischen Regierung, daß die amerikanische Zolltarif gegen die Handelsinteressen Amerikas in Kanada wirke. Die nationalpolitische französische Rechtspresse nutzt diese Meinungen, um auf die verbesserte Lage Frankreichs gegenüber den Vereinigten Staaten seit der Regierung Hoover hinzuweisen. Man sieht sich nur an die zahlreichen Klagen der französischen Industrie und Handelsleute über das Verhalten der amerikanischen Zollbeamten erinnern, und an die Maßnahmen, mit denen Amerika droht, als Frankreich, dem Beispiele der Schweiz folgend, es ablehnt, in seine Geschäftsbeziehungen Einfluß zu geben. Das hätte sich nunmehr geändert, und Amerika müßte gegen Entschädigung auf handelspolitischem Gebiet ebenfalls Konzessionen machen. In dieser Beziehung erklärt man in hohen amerikanischen Kreisen, daß es schwer sein wird, Frankreich besondere Ermäßigungen einzuräumen, da Amerika sonst automatisch auch allen sonstigen Staaten, mit denen es Handelsverträge auf Grund des Meißener Abkommens abschließt, diese einräumen müßte. Zu übrigen wäre an eine Abänderung des amerikanischen Zolltarifs vor Abschluß der Neuverträge im kommenden Jahre nicht zu denken.

* Newyork, 16. September.

Die amerikanische Regierung besaß sich in ihrer heutigen Sitzung mit den französisch-amerikanischen Zolltarif. Nach der Sitzung erklärte Kellogg gegenüber der Presse, daß Frankreichs letzte Vorschläge vollständig angenommen werden könnten. Falls Frankreich nicht nachgeben müsse, Amerika Gegenmaßnahmen ergreifen. In amerikanischen Wirtschaftskreisen ist die Stimmung im Wachstum, die auf alle französischen Waren einen 50prozentigen

Uppsala.

Der 450. Geburtstag der Universität. Von unserm G. Mitarbeiter.

Uppsala, 15. September 1927.

Wenn der Sommer vorüber ist, der Touristenstrom abebbt und die Bewohner von Schwedens Hauptstadt aus den Städten zurückkommen, wo sie den Straßenlauf abgspült und die letzten Sommermonate benutzt haben, um in der Natur Kräfte für den Kampf ums Dasein zu sammeln; wenn das Land in „Kungsträdgård“, dem Königsgarten, sich entfährt und Stadthof zum Winterschlaf ruft — dann ermahnt Uppsala.

Nach vor einer Woche war das Städtchen im „Uppland“ tot; verlassen lagen die schmalen sauberen Gassen des alten schwedischen Kulturzentrums. Doch heute wogt das Meer der weissen Sammler, die alle Studenten und Studentinnen unterschiedlos tragen, durch die Straßen und bringt Farbe und Leben in das Städtchen.

Während des „Semesters“ — im schwedischen bedeutet Semester gerade das Entgegengesetzte wie im Deutschen: die Ferienzeit während der Vorlesungs-„Termine“ —, in den Sommermonaten, wo in Schweden alle Schulen und Hochschulen geschlossen sind, ist Uppsala die typische schwedische Kleinstadt, ohne Leben, ohne Bewegung. Doch wie ein Zauberschlag verliert die Mächtig der 3000 Weissenbesten den Künsten, wirkt aneneund und verjüngend; noch viel mehr als die kleinen deutschen Universitätsstädte lebt Uppsala für seine Studenten und — von ihnen.

Doch in diesem Jahre fand die noch immer warme Septembersonne, die fast vergessen macht, auf welcher geographischen Breite wir uns befinden, einen neuen Ton in dem Bild von Schwedens ältester Stadt: Denkmäler wuchsen empor, Plagenmüden wurden erdicht. Uppsalas Herz, die „Universitas regia Uppsalensis“ beging ihren 450. Geburtstag.

Von nah und fern kamen Gäste. Alle nordischen Hochschulen, in Skandinavien, in Finnland, den baltischen Staaten fanden Vertreter. Greifswald, dessen Universität besonders viele Beziehungen zum skandinavischen Norden unterhält, schickte den rector magnificus, Freiherrn von der Goltz.

Walt sind die Verbindungen zwischen Uppsala, der ältesten und größten Universität des Nordens, und deutschem Geistesleben. Bevor Erzbischof Jakob Ulfsson — dessen Denkmahl am Jubiläumstage enthüllt ward, den Grundstein legte, pilgerte Schwedens Jugend an den deutschen Universitäten frag oder später in Ahold Belehrung zu suchen. Wie schon das Christentum aus dem westfälischen

Kloster Corvey seinen Weg nach Schweden gefunden hatte, so kam auch die geistliche Wiederkehr, das Werk Martin Luthers, aus dem kammerwärtigen Studenten ins Leben. Im Luthers Lehre willten führte Gustav Adolf, dem die Universität Uppsala ihren Wohlstand verdankt, seine schwedischen Regimenter über die Ostsee. In der Universitätsbibliothek zu Uppsala liegt der Codex argenteus, der in Gold- und Silberbuchstaben von Schwedens Großmachtstellung berichtet, die im Dreißigjährigen Krieg bis hinunter zur Wobau reichte — eine Fundgrube für alle Forscher der germanischen Sprache, des Gotischen.

Auch an Uppsala sind die Jahreshunderte nicht spurlos vorüber gegangen. Nur noch die grünblauen Hügel erinnern draußen in „Gama Uppala“ an die heidnische Vorzeit, als Schwedens Könige hier residierten. An der Stätte der Dorfsirke stand damals der weiberrühmte Tempel des Lichtgottes Frey; von dem „timgshög“ redeten die Herrscher zum Volke und sprachen Recht.

Und auch im Studentenleben hat sich manches geändert. Die Zeit der ersten Studenten, der „överligare“, deren Wissensdurst oft 20 oder 30 Jahre langes Studieren erforderte, ist vorüber. Vor einigen Jahren legte der letzte Doktor im grauen Haar sein Examen ab. Auch die nördlichste Universität hat der Amerikanismus, das Fasten und Jagen nach Neuland und nach Titten nicht verschont.

Und doch ist die Reife von Gunnar Bennerbergs „Guntarna“ nicht ganz verloren gegangen. Noch immer durchziehen weltliche Umzüge, deren Spott nichts heiligt, die Stadt; wie denn, der es mit Uppsalas Studentenschaft verdirbt! Und noch immer bringt man, wie in alten Zeiten, abends der Herallerleuchten ein Ständchen vor der Haus Tür. Schlußlicht dringen die Klänge durch die nächtliche Stille; wenn dann oben die Schlafzimmer-Gardine eine Handbreit beiseite geschoben wird, so weicht der Sänger, daß sein Lied nicht ungehört verfliegt — mehr allerdings läßt die strenge Stille des Nordens nicht zu. So erklärte mir neulichstens, ein wenig erlösend, die Filia hospitalis...

Trotz aller Unterschiede zwischen deutschem und nordischem Studentenleben — obwohl es keine Menschen gibt, der deutsche Gerstenkaffee fehlt und keine Stene aus „Mittelberg“ — in den Rahmen nordischen Hochschullebens hineinpaßt würde — erinnert Uppsala noch am meisten an eine kleine deutsche Universitätsstadt, viel mehr jedenfalls als etwa Kopenhagen, Oslo oder Lund. Denn Uppsala hat ein Verbindungsband, das — es handelt sich hier um wirtschaftliche Verbindungsband, denen alle aus der betreffenden Provinz kommenden Studenten und Studentinnen angehören — manches Gemeinsame mit deutschen Verbindungen aufweist. Die alten Verbindungsstädter sind die Mittel-

punkte des Studentenlebens, und die Zusammengehörigkeit geht tief, daß die jüdenischen Nationen sogar eigene Gräbthäuser besitzen.

Als am 15. September die Universität Uppsala ihren 450. Geburtstag feierte, werden besonders die vielen Hunderte deutscher Studenten aus dem Reich und aus Österreich in Dankbarkeit der Stadt und ihrer Studentenschaft gedacht haben, die in schwerer Zeit Gastschmerz nicht wahrnten. Und mit den klingenden Glocken, den 100 Kanonenschlägen, welche die feierliche Promotion der Ehrendoktoren in der alten Domkirche einleitete, brachte auch die deutsche Studentenschaft, brachte deutsches Geistesleben dem Kulturzentrum des sprach- und kammerwärtigen Volkes im Norden seine Glückwünsche dar. Dr. Gr.

Wirtschaftliche Ausgrabungen in Gaby. Die spanische Wälder berichten, hat man seit einiger Zeit in der Umgebung der spanischen Stadt Gaby Ausgrabungen durchgeführt, die zu bedeutenden Ergebnissen führten. Es wurden hier Gräber entdeckt, die aus der Zeit Julius Cäsars stammen. Man nimmt an, daß damals römische Wälder hier eingewaldet waren. In den Gräbern fand man zahlreiche Totenurnen, einen für den Leichenbestattung bestimmten Altar, Opferkannen, Ähren und ein Siegel in römischer Sprache. Die Arbeiten, die über die Ruinen in Spanien ein neues Licht verbreiten, wurden von dem Präsidenten der Kommission der Altertümer, Pelaez Quintanar, geleitet.

Der „Küsten“ als Naturforschungsplatz. Die Aufmerksamkeit der Godelau-Christen, die der „Küsten“ genannt wird, hat sich zum Naturforschungsplatz erklärt werden. Das Tier- und Pflanzenleben dieser Insel ist nämlich besonders reich an Seltenheiten. Es befinden sich dort die Horne einer großen Nebelrolle, des roten und weißen Vulkan, von Habicht, Sperber, Quast, und Ziemfalten. Außerdem trifft man dort feine Naturhistorische Beobachtungen. Die in Preußen unter Naturforschungs lebende Wälder, der letzten Wälder und eine 10 artenreiche Insektenwelt, die sonst kaum noch in Deutschland. Zur Erforschung dieser Tiere und ihrer Lebensweise soll eine biologische Station eingerichtet werden.

Impfung durch die Nase. Zur Bekämpfung der Diphtheritis haben zwei französische Ärzte, Boeller und Ramon, eine neue Impfmethode entwickelt. Nach langwierigen Untersuchungen am Pariser Veterinär-Institut sind sie zu dem Ergebnis gekommen, daß Diphtherie-Keime am besten wirkt, wenn es durch die Schleimhäute der Nase aufgenommen wird, weil sich dort, die Wälder für den Eintritt der sofortigen Immunisierung befindet. Die „Impfung“ erfolgt also durch das Einatmen von Dämpfen, in denen das Serum enthalten ist. Man hat damit überaus rasche und vorläufige Erfolge erzielt. Bei 30 Prozent der Beobachteten wurde die Immunität innerhalb von 60 Tagen erreicht.

gen Zollausschlag verlangt. Ohne den Kongress zu befragen, würde Coatside zu dieser Gegenmaßnahme berechtigt sein. Eine amtliche Erklärung besagt, daß Amerikas ablehnende Antwort an Frankreich mit größter Beschleunigung nach Paris abgehen wird.

Präsident Coatside empfing heute B. O. R. H. K. und wird in den Senat vorab nachschießenden Briefen nicht nur an, daß Frankreich durch sein Zellvorgehen auf die Schuldentilgung hinarbeite.

An zünftiger französischer Stelle herrschte dagegen heute über die französisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen die Hoffnung, daß es möglich sein wird, mit Amerika zu einem baldigen provisorischen Handelsabkommen zu kommen.

Neuer mißlungener Flug.

Zwei Zirkänder gestartet und zurückgekehrt. Berlin, 16. September.

Das „Mitt-Abendblatt“ meldet aus Dublin: Hauptmann Mac Gintoff ist in Begleitung des Obersteuermann Fitzmaurice von der irischen Fliegertruppe auf dem Flugplatz Baldonnel um 1.34 Uhr westeuropäischer Zeit mit dem Flugzeug „Prinzeß Kenia“ zum Transatlantik-Flug gestartet.

* London, 16. September.

Wierzehn Tage lang hatten sich die beiden Ozeanflieger Mac Gintoff und Fitzmaurice zum Ozeanflug fertig gemacht. Als heute morgen günstige Wetterbedingungen kamen, entschloß sich die Flotte zum Abflug. Dabei warren die Wetterverhältnisse noch nicht einmal ermunternd zu nennen. Ihr Flug geht über eine Strecke von 3300 Meilen, davon 1900 Meilen über das offene Meer. Bei einem Bristol-Zupiter-Motor von 550 HP. steigt die Maschine eine Stunden-geschwindigkeit von 125 Meilen. Die mitgeführten 701 Gallonen Brennstoff reichen etwa 40 Stunden aus, jedoch hoffen die Flieger, in 26 bis 30 Stunden in Newyork landen zu können. An Bord des Flugzeuges befinden sich eine Signalflosse und ein kleines Rettungsboot, dagegen keine Radio-einrichtungen. Mac Gintoff ist Verkehrsflieger der Imperial Airways, sein Begleiter irischer Militärflieger.

In englischen und irischen Luftfahrtkreisen hegt man auch für diesen Ozeanflug große Vorurteile, da die amerikanischen Wetterstationen bereits gemeldet haben, daß die Ozeanflieger im Atlantik unguünstige Wetterbedingungen vorfinden werden. Vor Neufundland werden sie auf starke Nebel stoßen.

* London, 17. September.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Die beiden Ozeanflieger Kapitän Mac Gintoff und Kommandant Fitzmaurice sind insofern unguünstiger Wetterverhältnisse in den späten Abendstunden zurückgekehrt und in Wallington in der Grafschaft Kerry durch den schweren Sturm, der über Irland herrschte, erzwungen. Die Flieger hatten zunächst die Richtung nach Galway in Westirland eingeschlagen, das um 15.30 Uhr erreicht wurde; und flogen dann weiter in westlicher Richtung, um etwa 16 Uhr wurden sie über den Aran-Inseln, etwa 35 Meilen westlich von Galway und gegen 18 Uhr über Skye gestrichen. Kurz nach 19 Uhr befand sich das Flugzeug über Carrigrohane, 55 Meilen südwestlich von Galway. Die beiden Piloten sind unversehrt, die Maschine ist in Taft.

* Komedes Start zum Äquator.

Köln, 16. September.

Anlässlich des Rheinischen Flugturniers beschäftigt Komedes morgen mittags 12.30 Uhr zu seinen neu geplanten Flug nach Moskau zu starten. Graf Solms wird Komedes als Flugbegleiter begleiten.

Ludwig Meinardus.

Zum 100. Geburtstag am 17. September.
Von Professor Richard Frennler.

Im Vergleich zu anderen deutschen Landesleuten hat das Weier-Ems-Gebiet aufstehend wenig schaffende Musiker hervorgebracht. Umso mehr ist es Pflicht, an seinem hundertsten Geburtstag eines derselben unter ihnen, Ludwig Meinardus, zu gedenken.

Zu Hofstiel an der Jade wurde er wenige Monate nach Weibens Tod, am 17. September 1827 geboren. Sein Vater, ein Beamter, verstarb nach 3 Jahren, und hier lernte in Kubow die frühere, teils musikalische, teils musikalisch-literarische, Wohnung. Als Primaner lernte er sich nach längerem Schwanken und Zingen das Herz, Robert Schumann um Rat zu bitten. Das Urteil des Meisters fiel so ermutigend aus, daß die widerstrebenden Eltern dem Drange des Sohnes nachgaben.

Nach mehrjähriger Leberzeit auf dem Leipziger Konservatorium, bei Niccini in Velpitz und Marx in Berlin, sowie einem kurzen Aufenthalt bei Franz Liszt in Weimar begann für Meinardus der nur wenigen schaffenden Musiker erpart gestübte, zermürbende Kampf ums Dasein. Kapellmeister bei einer wandernden Theatertruppe in Erlurt und Nordhausen, Dirigent der Singakademie in Glogau, Lehrer am Dresdener Konservatorium, Musikrevisor des „Samburgischen Correspondenten“, Organist der von Vobelen umgebenen Anstalten in Melefeld; das waren die Stationen seines Berufslebens, in dem das so vielen seines Fachs verhasste, zeit- und kraftraubende Streifen von Musikunterricht die einen erschöpfenden Raum einnehmen sollte.

Manch dies schon lähmend auf die volle Enkulturation der leistungsfähigen Fähigkeiten Ludwig Meinardus', die ein Schumann, ein Liszt, ein Robert Franz nicht gering beanspruchten, eingewirkt haben, so kamen andere unguünstige Umstände hinzu. Wie Schumann u. a. hatte er eine starke schriftstellerische Ader. Erfahrungsgemäß vertrat sich aber Komponieren und Schriftstellern nebeneinander in der Regel nicht. Die Arbeitsleistung von Meinardus ist gewaltig: ein halbes Hundert musikalische Werke und, neben zahlreichen Aufsätzen und Besprechungen, mehr als ein halbes Dutzend Bücher selbst-biographischer und sachwissenschaftlicher Art. Leider, so will es scheinen, hat nur diese letzte schriftstellerische Produktion der musikalischen im Licht geblieben.

Ueberdies sah sich Meinardus durch seinen Musikrevisorat sehr in der von ihm vertretene romantischen, sondern in der Liszt-Wagnerischen Richtung verlei, vor Widerstände ge-

Der Beginn der Besatzungsverminderung.

Paris, 16. September.

Nach einem in der „France militaire“ vom 4. und 5. September 1927 veröffentlichten Erlaß des französischen Kriegsministeriums wird am 25. Oktober 1927 die Stärke der französischen Rhein-Armee verringert. Zu diesem Zeitpunkt werden eines der drei Generalkommandos (das 33.) mit den Verwaltungsverbindungen, der Etat der Infanterie-Regiment (41) mit dem Etat des Infanterie-Regiments und die Infanterie-Regiment mit Regimentsstab und ein Pionierbataillon zurückgezogen, die teilweise aufgelöst, teilweise in französische Stabtruppe verlegt werden. Die französische Besatzung zählt dann unter dem Armeekorps-Kommando noch 2 vollständige Armeekorps, eine nicht vollständige Kavalleriebrigade, eine gewisse Lufttruppe und zahlreiche Armeetruppen.

Die Verminderung, die durch die oben angeführten Maßnahmen erreicht wird, wird höchstens 3000 Köpfe betragen. Es muß daher angenommen werden, daß noch weitere Anordnungen folgen, um die angeforderte Verringerung der französischen Besatzungsstärke um insgesamt 8000 Köpfe zu erreichen.

Kolonialtagung in Bremen.

Hauptversammlung des Deutschen Kolonialvereins, Gesellschaft für nationale Siebungs- und Auslandspolitik, e. V.

Bremen, 16. September.

Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Kolonialvereins, Gesellschaft für nationale Siebungs- und Auslandspolitik, e. V., wurde am Freitagmorgen im Saale des Jag-Sauses in Bremen durch den Präsidenten F. O. L. Charlotterosen eröffnet. Nachdem dem Vorstand Entlastung erteilt und einige Ergänzungswahlen zum Hauptauschuss vorgenommen worden waren, gelangten folgende drei Entschlüsse zu Annahme:

1. Der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft für nationale Siebungs- und Auslandspolitik, e. V., getreu seinem Namen, hält es für seine Pflicht: Mit allem Nachdruck die Herausgabe unserer Kolonien und die Schaffung neuer Siebungs-möglichkeiten zu fordern, weil ein Volk, um zu leben und zu schaffen, einen seiner Volkswirtschaften haben muß.
2. Der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft für nationale Siebungs- und Auslandspolitik, e. V., fordert, daß von Reichs wegen alle Maßnahmen getroffen werden, um die durch die Not der Zeit hinausgetriebenen Volksgenossen dem deutschen Volkstum zu erhalten und ihre Arbeit dem Deutschen Reich nutzbar zu machen. Den geschädigten Auslands- und Kolonialdeutschen, die seit Jahren auf eine endgültige Regelung ihrer Entschädigung vergeblich gewartet haben, muß das Deutsche Reich in kürzester Frist ihre berechtigten Forderungen erfüllen.
3. Damit die Erkenntnis der Notwendigkeit der Kolonien und von der unbedingten Verpflichtung eines jeden Deutschen zur Mitarbeit an ihrer Wiedererlangung jetzt und in Zukunft Gemeingut des deutschen Volkes wird und nicht nur Herz und Sinn erfüllt, sondern auch Willen und Handeln lenkt, muß die deutsche Jugend in kolonialen Denken und Willen erzogen und stark werden.

Der Besatzungsgesetzentwurf vom Reichskabinett angenommen.

Das Reichskabinett hat in seiner gestrigen Beratung den Entwurf des Besatzungsgesetzes endgültig verabschiedet.

Dr. Luther Mitglied der Deutschen Volkspartei.

Reichsanwalt a. D. Dr. Luther ist der Ortsgruppe Essen der Deutschen Volkspartei als Mitglied beigetreten.

Neues vom Tage.

Briand in Paris.

Genf, 16. September.

Der französische Außenminister Briand ist heute mittag um 12 Uhr zur Teilnahme an der morgigen Kabinettsitzung nach Paris abgereist. Im Gegenfahz zu den bisherigen Informationen (sah Briand nach einer Spatensammlung aus Genf nach seiner Teilnahme an dem Ministerrat Sonntag wieder nach Genf zurück.

* Paris, 17. September.

(Drahtloser Eigenbericht.)

Außenminister Briand traf gestern abend um 22.15 Uhr von Genf kommend in Paris ein. Er wurde am Bahnhof von seinem Kabinettschef Berthelot und mehreren höheren Beamten des Außenministeriums empfangen. Briand weigerte sich, den anwesenden Pressevertretern irgendwelche Erklärungen abzugeben.

In Pariser politischen Kreisen fieht man den heutigen Beratungen des Ministerrats in Nambouillet, in dem die endgültige Stellungnahme zum Fall Katowitz dargelegt werden dürfte, mit Spannung entgegen. Wie das „Echo de Paris“ heute morgen mitteilt, scheint im Kabinetts-Einstimmigkeit darüber zu bestehen, daß die Frage der Abberufung Katowitzs nicht mit der Frage eines Abtrittens der Beziehungen zu Rußland verknüpft werde. Wesentlich besaupiel das „Petit Journal“, daß entgegen den Erwartungen der Pariser Redaktionspresse im Schoße des Kabinetts niemals von der Möglichkeit eines Abtrittens der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Frankreich die Rede gewesen sei. Es habe lediglich ein Geseinschaftsbericht darüber stattgefunden, ob der gegenwärtige Vorkämpfer der Souveränität nach dem beinahe zwiespenden noch die notwendige Autorität genieße, um seine Mission weiter ausüben zu können.

Pariser Gilbert tritt zurück?

In amerikanischen Regierungskreisen wird der Rücktritt des Gouverneurs der Federal Reserve Bank, Erlingner, lebhaft besprochen, da man seinen Nachfolger in der Person des Reservationsagenten Parter Gilbert vermutet.

Wolvenbruch über London.

Wie die Morgenblätter aus London melden, ging über dem nördlichen Teil der Stadt ein Wolvenbruch nieder, der schweren Schaden verursachte. Hunderte von Häusern und Geschäften wurden überflutet. Der ganze Straßenverkehr wurde vollständig lahmgelegt. Auch außerhalb Londons richtete der Regen bedeutenden Schaden an. Die Kanäle, die gerade im Gange sind, wurden abgelaßt. Es regnet jetzt schon seit sechs Tagen, und die Chemie steigt außerordentlich. Tritt nicht bald eine Abänderung des Wetters ein, so muß mit großen Überschwemmungen gerechnet werden.

Neue Erdbedenkatastrophe in Rußland.

Aus Moskau wird gemeldet, daß gestern bei Cherson neue Erschütterungen verspürt worden sind. 40 Häuser sind eingestürzt. Die Halbinsel Krim auf der Krim ist in Meer versunken. Die Bevölkerung der nördlichen Schwarzmeer-Küste flüchtete ins Innere Rußlands. Nur stellenweise sind Truppen zum Schutz der abgehenden Flüge herangezogen worden. Bei Klawin ist eine Kaserne eingestürzt. 15 Personen sind unter den Trümmern begraben worden. Auch die russische Flotte in den Häfen der Erdeben gestiegen. Ein Postler, der aus Odesa ins flache Land hinausfuhr, um den Kolonisten beizusuchen, ist verschollen. Von der Insel Saadain wird ebenfalls ein Erdbeben gemeldet, das bis zu sechs Minuten anwauerte. Einzelheiten fehlen noch.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospekt des allbekannten „Prattischen Wegweiser“ bei.

Die schwere Kunst des Balletts.

Was die Pawlowa erzählt.

Welche Sorgen und Mühen der Schöpfung eines in seinem Reiz und in seinem Zauber dem verwöhnten Theaterpublikum so selbstverständlich erscheinenden Gescheides, wie das Ballett ist, voranzugehen, davon entwirft die berühmte russische Tänzerin Pawlowa, die neugewürdigt ein Geschiebel im Covent Garden zu London eröffnet, aus eigener Erfahrung ein Bild in einer englischen Zeitung.

„Alm unbändige Naturtreue in allen Einzelheiten zu erzielen, wird viel Geld ausgegeben; fasteute der ersten Museen, Bibliotheken und Sammlungen werden um Rat befragt. Kostüme und Requisiten müssen dem Zeitfortschritt unbedingt entsprechen. Wenn das Stück in Lapsyten spielt, so muß alles, bis herab zu den Sandale, genau dem Zeitfaktor jenes Pharaos entkammern, unter dessen Herrschaft das vorgedachte Ereignis fällt.

Meist werden einige Kostüme direkt aus dem Lande der Handlung eingeführt, und nicht selten geschieht es dabei, daß die wertvollen Stücke auf der Reise gestohlen werden oder verloren gehen und in aller Eile im letzten Moment ersetzt werden müssen. Bisweilen werden uns auch wertvolle Originalkostüme von ihren Besitzern gestohlen. Da die Truppe oftmals 40 oder 50 Personen zählt, kann man ermessen, wofür eine Fülle der Diebstahl und Zerger auf diese Kostüme bis zu ihrer letzten heimlichen Garnierung verwendet werden muß.

Häufig werden auch kleine Bühnenmodelle angefertigt, für die genaue Kopien unserer Kostüme in verfeinertem Maßstabe hergestellt werden müssen. Auf diese Weise können auch neue Kostüme zuerst ausprobiert werden. Eine besonders schwierige Aufgabe bietet das harmonische Abstimmen der Kostüme untereinander und mit dem Hintergrund, vor dem sie ihren Glanz entfalten sollen. Sie müssen ein vollkommenes Bild in lebendiger Farbe darbieten, wenn die Tänzer in Bewegung sind, so daß nirgends eine Disharmonie des Lichts oder des Schattens entsteht.

Die Zeit der Proben ist eine Zeit sorgfältiger Überlegungen. Das ursprüngliche Ballett, wie es verfaßt worden ist, hat häufig nur eine flache Monotonie mit sehr fälschlich angeführten. Das Leben des Tänzers gefallter sich immer mehr zu einem harten Kampf um Ruhm und Erfolg, sich selbst in dem Wahn, mit jedem neuen Ballett etwas noch nie Dagewesenes, alle Vorgänger in den Schatten Stellen zu schaffen. Denn für jeden wahren Künstler muß die neue Schöpfung stets besser sein als die letzte. Nicht selten bedarf es mehrerer Jahre mühsamer Überarbeitung, um einen wirklichen Erfolg zu erzielen.“

stelt, die er so wenig wie andere zu überwinden vermochte. Nimmt man endlich hinzu, daß nur verhältnismäßig wenig Kompositionen, selbst der großen Meister, sich als anlagebig erweisen, so ist es nicht verwunderlich, daß Meinardus es schwer hatte, sich einzuführen, und noch schwerer, seine Stellung zu behaupten.

Seine musikalischen Schöpfungen umfassen in der Hauptsache das Gebiet des Klaviers, des Vielines, der Kammermusik, der Chorballade und des Vokalwerks. Keines seiner Werke hat wohl mehr Aufführungen erlebt als das Drama „Kücher in Worms“, für dessen Wiedergabe in Weimar sich, trotz seines anderen musikalischen und religiösen Glaubensbekenntnisses, kein geringerer als Franz List energisch einsetzte. Von den Chorballaden gewann „Frau Pitt“ den Vortrang.

Wenig verhängt sich auch sonst nach manchem Wertvolle, das hervorgeht, ist in seinem Werk. Wäre es nicht angebracht, in unserem Zeitalter der „Ausgrabungen“ auch da Umschau zu halten — zumal im Oldenburger Land?

Das Blumenstrauß-Kleid. Ein Blumenstrauß — das ist der Grund, den nach den Pariser Modetheorien die Ballade des Winters hien werden. Denn die Modewelt haben die neuen Schöpfungen der Ballettler als duftige Blumensträuße erleben lassen. Das schwarze Kleid, das von so vielen Damen als Abendkleid bevorzugt wird, kann mit Hilfe einer geschickten Hand und eines phantastischen Zeichners in ein feenhaftes Gewand verwandelt werden. Freilich bildet der schwarze Stoff nur den Hintergrund, an dem die außerordentlichen Farben der Stidlerin mit Hilfe von Seitenfäden Blumensträuße in natürlicher Farben und allen Schattierungen, die Feld und Wiese zeigen, freuen. Rosa, blau, Lavendelfarben und gelb sprechen die betreten Gesichte hervor. Die weichen, sanften Linien, in denen der Fall fällt, betont durch die luftig flatternde Schwärze, verwohlfähigen das stidliche Bild.

Schaffner-Weisheit. Auf die Münchner Tramabahn darf man seinen Hund mitnehmen — erzählt Hans Weimann aus seinen neuen Münchner Geschichten im „Lachdöner“. — Als mein Tackel zwei Monate alt war, nahm ich ihn denoch mit. Indem ich meine Frau unter die Jode steckte. Aber das Abende des Schaffners erpante die Lieberleitung des Verbot. Und wir mußten unerwähnt binnern. Dann quiesche die Tramabahn gemächlich um die Kurve, und der Wagenführer rief uns nach: „Achtung! Wenn Sie abgehü bitten, bitten Sie betrunken sein.“ Obenbar sind Straßen von der hoberischen Vorstadt nicht betroffen.

Frage um Frage. „Aha, würden Sie nicht noch etwas spielen, Herr Professor?“ „Es ist schon zu spät geworden, ich könnte die Nachbarn stören.“ „Das schadet denen nichts — vorige Woche haben sie unsere Rasse vergielt.“

freien Schulen erforderlich machen werden, vielmehr gar wünschenswert sein.

Wird die Erfüllung solcher Anträge große Kosten verursachen? Es ist zu beachten: Die Schüler, welche den neuen Schulen zugeführt werden, werden den alten entzogen. Lehrkräfte werden dadurch frei. So ließe sich durch Zusammenlegung von Schulen durch maßvolle Umschulung, durch Ausmerzen der weniger günstigen Schulsysteme manche Möglichkeit schaffen, auch ohne nennenswerte Kosten den Ansprüchen der Erziehungsbehörden gerecht zu werden. Und sollten wirklich hier und da Schulneubauten sich als nötig erweisen, so liegt das ganz und gar in der Entwicklung der Städte, wie zum B. in der Stadt Oldenburg große Summen für Schulen und Umbauten in der jüngsten Zeit ausgegeben sind. Schon wieder werden, wie ich höre, an den zuständigen Stellen neue Projekte erwogen, die wie hier so anderwärts mit einigen guten Willen sich verschlingen ließen mit dem, was das neue Reichsschulgesetz bedingen wird.

Sollte endlich darüber hinaus ein Uebrigtes nötig sein, so wären die dafür ausgegebenen Summen nicht nutzlos angelegt, sondern dafür, daß einer überproportionalen Mehrheit unseres Volkes ihr Recht wird, welches ihnen nicht das Reichsschulgesetz als festes gewährt, vielmehr die Reichsverfassung in dem Artikel 146 förmlich zugesichert hat, nämlich, daß die Erziehungsbehörden nicht gezwungen sein sollen, wider ihren Willen ihre Kinder in Schulen zu schicken, deren Art und Einrichtung ihnen schwere Gewissenskonflikte bereiten. Das gilt gleicher Weise für alle, welche Schulfreiheit immer vorziehen mögen. Denn unbeschadet der Schulspflicht des Staates, die unbedingt fest zu wahren ist, die Verantwortung für ihre Kinder vor Gott und vor den Menschen und auch dem Staat tragen die Eltern, die Erziehungsbehörden. Niemand kann ihnen diese Verantwortung abnehmen.

Sodann wies Pastor G e u m n i s auf Ausführungen des bekannten Pädagogen C h a r d S p r a n g e r hin, die dieser im vergangenen Jahre in der Zeitschrift „Die Erziehung“ über die Grundfrage der kommenden Reichsschulgesetzgebung gemacht hat. Spranger schreibt hier: „In allen Erziehungsfragen wird der moderne Kulturstaat immer das Grundprinzip des Liberalismus befolgen müssen. Dies aber schließt ein, daß der besonderen Gestaltstruktur der einzelnen Gegenstände Rechnung getragen, und daß die Entscheidung unter individuellen Gesichtspunkten getroffen werde. Wir werden also in Zukunft mit den Grundformen der Konfessionsschule, der Simultanschule und der freien Volksschulungsschule in mannigfachen Spielarten zu rechnen haben. Sie mögen durch ihre pädagogischen Leistungen zu beweisen, was sie wert sind. Eine absolut „richtige Form“, die zur geistlichen Normalform erhoben werden könnte, gibt es nicht.“

Dem entspricht, was Spranger schon einige Jahre früher in einem Aufsatz „Drei Motive zur Schulreform“ zum Ausdruck gebracht hat: „Eine U e b e r s p a n n u n g des zentralistischen S t a a t s g e d a n k e n s und in der Schulpolitik muß folgerichtig dahin führen, den Bestand der Staatschule überhaupt zu gefährden und das Wiedererstehen der Kirchenschule, der Gemeindegemeinschaft, und der Privatschule indirekt zu befördern. Zwang zur Einheit hat im geistigen nicht nur die Belebung individueller Widerstände, sondern geradezu die Gefahr eines Kulturkampfes zur Folge, wie die Dinge in Deutschland liegen, ist in der Tat nur eine individualisierte Einheit unseres Bildungslebens erreichbar: nur Einheit der Mannigfaltigkeit, nicht Einheit der Uniformität.“

Wer in den gegenwärtigen Kämpfen mit besonderer Ueberzeugung für seinen schulpolitischen Standpunkt den Charakter der Wissenschaftlichkeit in Anspruch nimmt, sollte an diesen Argumenten eines unbefriedigten Führers — schon aus Gründen des wissenschaftlichen Gewissens — nicht vorübergehen.

Pastor H a r n s wies darauf hin, daß die Sozialdemokraten als Partei sich geschlossen hinter die weltliche Schule stellen und nach der „Republik“ den Kampf gegen den Entwurf vor allem von den Demokraten und Sozialdemokraten geführt wird.

In der weiteren Debatte sprachen noch die Pastoren Düster, Hoyer, Kirchner, Kreye, Modiek und Loenneken.

Zum Schluß erhielt der Präsident des Oberkirchenrats, D. Dr. T i e m a n n das Wort und erklärte, daß er sich nicht auf eine Erörterung einzelner Bestimmungen des Gesetzentwurfs einlassen wolle, sondern nur einige Hauptgesichtspunkte hervorheben, die für die Beurteilung der heutigen Lage und die in evangelischen Interesse zu stellenden Forderungen von besonderer Bedeutung sind. Er führt in A. aus: Es ist zu begrüßen, daß endlich ein Reichsschulgesetz kommen soll, das die Reichsverfassung bereits vor acht Jahren in Aussicht gestellt hat. Wer die außerordentlichen und fasten Schwereverhältnisse nicht kennt, ahnt nicht, was für ein Wirrwarr in manchen Ländern heute besteht, und besonders, was für ein Terror in s e b e n d e r e g e g e n e v a n g e l i s c h e G l e i c h n i s t e n dort ausgeübt wird. Es sei erinnert an die verfassungswidrige Errichtung von den sogenannten Sammelstellen. Es ist zu beachten, daß weder der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß noch der Oldenburger Oberkirchenrat sich mit irgendeinem Gesetzentwurf identifiziert. Das Ziel aber des Deutschen Evangelischen Kirchenvorstandes und auch unser Ziel ist dieses:

„Für evangelische Kinder evangelische Schulen mit evangelischen Lehrern.“

Diese Forderung wird sich durchsetzen, denn sie entspricht genau zwei Grundmaßstäben der Weimarer Reichsverfassung: den Grundfragen der Gewissensfreiheit und des Elternrechts.

Nach dieser Ausführungen wurden die Leisefrage des Referenten einstimmig angenommen.

Im zweiten Teile der Verhandlungen gedachte der Generalpredigerverein auf Anregung von Pastor Koch des in Ausführung seines Amtes erteilten Beschlusses des Synodalen Ausschusses in der Arbeiterkolonie Dauksberg, und hat Pastor Koch, Pastor Bodenschnig die Teilnahme des Generalpredigervereins über dies Ereignis auszusprechen.

Ferner wurde verhandelt über die neu redigierten Satzung des Generalpredigervereins zwecks Eintragung des Generalpredigervereins ins Vereinsregister. — Diese Satzung wurde angenommen. — Im Anschluß daran wurden ebenfalls die Satzungen der in letzter Versammlung beschlossenen Darlehnskasse angenommen.

Siegerkonkurrenz der Bullen

des Verbandes Oldenburgischer Rindviehzüchtervereinigungen e. V.

Hierzu gehören Oldenburg, Wefermarscherbuckgesellschaft, Oldenburger Herdbuchverein, Herdbuchverein der Schwarzbuckjüchter Südboldenburgs, Herdbuchverein der Rotbuckjüchter Südboldenburgs. Diese Veranstaltung fand, wie gestern schon mitgeteilt wurde, zum ersten Male auf dem Zentralviehmarkt am 15. September statt und war aus dem ganzen Lande von Züchtlern sehr gut besucht. Die Preise bestanden in gestifteten Ehrenpreisen (Silber, Porzellan usw.), lauter sehr wertvolle Gegenstände.

Die Bullen waren in vier Klassen eingeteilt: a) ältere Bullen, 4jährig und älter; b) 3-jährige Bullen; c) 2-3-jährige Bullen; d) 1-jährige Bullen. Das Gesamtbild war ein ganz überragend gutes und ausgeglichenes, bis auf die letzte Klasse, wo nur die Epitaphiere gut waren. Es waren nur zwei Preisrichter zur Stelle, Oekonomierat Müller r-Altenhof und Hofbesitzer R ö s t e r-Vorfeld (Lüneburg). An die Prämiation der Tiere schloß sich ein Essen im „Neuen Hause“ an, woran reichlich 80 Personen teilnahmen. Oekonomierat Müller mußte die Kritik abhalten, da der andere Richter Jürg wieder abgereist war. Er sagte, daß dies das erste Mal in Oldenburg sei, wo sich die Wollensüchter zum Wettbewerb eingestellt hätten. Der große Preis fiel sofort auf gutem und es sei bewiesen, daß die Züchter aus den südlichen Bezirken, also von der Geseh, gut mit dem Norden konkurrieren könnten. Das Vor-

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg, 17. September 1927

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns: Heute, Samstag, und übermorgen, Montag, abends 7 1/2 Uhr, finden die nächsten Wiederholungen der erfolgreichen Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár statt. In der Titelrolle: Elisabeth Klepner. Preise 1 bis 6 M.

Morgen, Sonntag, abends 7 1/2 Uhr, geht außer Anrecht die komische Oper „R a r u n d i n m e r m a n n“ von Albert Lortzing in der Hofoperette neuen Inszenierung und Ausstattung in Szene. In der Titelrolle: Max Rahmer. Preise 1 bis 6 M. Schülerkarten!

Aufführungen im Landestheater

Anschließend des 3. Niederdeutschen Bühnentages.

Der Oldenburger Ring weist heute nochmals in einer Anzeige auf die während des 3. Niederdeutschen Bühnentages im Landestheater stattfindenden Aufführungen niederdeutscher Bühnenerfolge hin. Die Oldenburger werden es lebhaft begrüßen, daß es dem Ringelgenosse ist, zwei führende Bühnen für Gastschule zu gewinnen. Für die zahlreichen Freunde des Ring, die die Entwicklung unserer Niederdeutschen Bühnen mit Interesse verfolgen, wird es einen besonderen Reiz haben, ihre Leistungen an denen der Gaste messen zu können. Der Ring erwartet daher, daß alle Veranstaltungen recht stark besucht werden. Die Ringmitglieder haben für alle Veranstaltungen die übliche Ermäßigung. Der Vorverkauf beginnt Montag, den 19. Sept., an der Theaterkasse.

* Personalien. Dem Dr. Schürer in Oldenburg ist als Leiter des Landesgesundheits-Insituts die Dienstbezeichnung „Medizinalrat“ beigelegt worden. — Der Lehrer Erdmann aus Wardenburg ist zum 1. Oktober 1927 zum Hauptlehrer an der Schule zu Wüddershausen ernannt.

* Auszeichnung. Es wird vielfach interessieren zu wissen, daß die Glockengießerei von F. W. Winder in Zehn (Hassau) auf der diesjährigen Internationalen Ausstellung in Frankfurt a. M. die goldene Auszeichnung, erhalten hat. Die Firma Winder hat bekanntlich unser herrliches Geläute auf der L a m b e r t s t r a ß e und im Oldenburger Land manche schöne Glocke gegossen.

* Eine zweite Siedlung in Krehendick. Bekanntlich läßt die K l i e b e m a n n s t i t u t i o n der Wäpse an der C o p p e n b u r g e r C h a u s s e eine ganz nette Kolonie anrichten, bei denen die Hauptarbeit bereits geschafft ist. Am Gesehweg, etwa 400 Meter hinter der vorderen Siedlung nach dem Moor zu, wird demnächst eine neue Siedlung in Aussicht genommen. Dort hat die Oldenburger Wohnbauvereinigung selbstständig Handwerker von längerer Zeit staatliches Gelände erworben, um (ähnlich wie am Schützenweg) Neubauten zu errichten. Nachdem man für geeignete Baustoffe der Zufuhrstraße gefordert hat, wird jetzt bereits Baumaterial an Ort und Stelle geschafft. Mit dem Baubeginn ist bald zu rechnen.

* Vom Ameisenbären. Aus M t i i h r b e n wird uns berichtet: 63 Trichter auf vier Schritt fand Einbeider dieser Zeilen am Grabenrande der Straße Altküppers-Hofenberg; lauter Trichterchen von 3 bis 4 Zentimeter Randdurchmesser, rieflich und erst in den seichtesten Sand gesteckt im Schutze überstehender Erdhollen und überhängender blühender Heide. Leblose Stille lag über allem. Doch zusammengegrumpfte Spinnentadaver und die noch frische Leiche einer Waldmaie am Grunde einiger Trichter zeigten, daß hier verdeckte Mordgeschöpfe am Werk sein mußten. Und plötzlich lag eine leere Schimmelleise von ungeahnter Kraft geschleudert ein paar Zentimeter hoch über einen Trichterrand. Schnell griff die Hand einen dünnen Heidefengel, stierte damit in den Trichterrand und — da lag er schon, der verdeckte Werber, der Ameisenbäre, ein fettes, braunes Tierchen, ähnlich einer Holsäffel, aber hinten hies und vorne mit kräftigem Kopf und Augenwerkzeug, kaum 1 1/2 Zentimeter lang. Auf dem Rücken lag er, hielt die unheimlichen Beine fest und starrte sich tot. Bis er, wieder lebendigen Beine, sich wieder erhob, bald eifrig rüchwärts dudelnd im Sande verschwand. Aber noch einmal holte ihn der Heidefengel an die Luft und beförderte ihn in den Nachbarrichter, was ihm scheinbar recht wenig bedauerte; denn nur suchte und sprang er eine niedrige Gabelbeine Sprungfeder und lag endlich am Grunde fest. So fest, daß der mit sanfter Gewalt

gehen müßte eine dauernde Einrichtung werden, denn würden wir viel Geld sparen und nach außen hin schlag- und stoßkräftiger sein als bei der Zerplitterung. Die jüngste Bullenkasse hat enttäuscht. Die alten Bullen sowie 3-4-jährigen seien hervorragend gewesen. Die ältesten Bullen waren noch sehr jugendlich, auch im Ganzen. Er hoffe, daß diese Veranstaltung eine dauernde werde und ein Verband zustande kommt, der nicht nur auf dem Papier steht. Die Eingetragten in der Rindviehzucht müßten unser ganzes Streben und Ziel sein. Denn unter diesem Zeichen würden wir stehen. Diese kurze Kritik wurde mit lauten Bravo aufgenommen.

Später brachte Herr L. K a t h m a n n a n - G a l e s l a g e noch ein Koch auf die gesamte Viehzucht Oldenburgs aus. Dieser Tag wird unserer Rindviehzucht viel Nutzen schaffen und ein Gewinn in der Einheitsbewegung sein für die Rindviehzüchter. Dazu hat Oekonomierat Müller die erste und nachhaltigste Anregung gegeben. In der alten Bullenkasse stand der Bulle „Landgraf“ des Herrn S t o l l e und G e w o s s e n, Fierloh, obenan. Später wurden auch mehrere Stämme von ihm ausgezeichnet. Bei den 3-4jährigen Bullen war selbstredend der „Arenb“ der Bullenhaltungsvereinigungsleiter Seeelder-Wehndelb Siegler, der auch als der beste Bulle der Ausstellung erklärt wurde.

Die Geseh kann sich nicht beklagen. Sie hat sehr gut abgeschrieben, und die Preisrichter haben mit großer Umsicht und Sachkenntnis gerichtet. Es sind ausgezeichnet in der ältesten Klasse von 9 Bullen 7, in der folgenden Klasse von 3 Bullen 2. Von 14 2-3-jährigen Bullen sind 10 bewertet und in der jüngsten Klasse von 22 Bullen 14. Die Prämierungsergebnisse haben wir gestern schon veröffentlicht.

hebende Heißluft ihn nicht loszutreiben vermochte. Erst mit einem kräftigeren Stößen gelang es, ihn emporzuheben und mit ihm einen zweiten, den in den Kopf des Eindringlings fest verhassten Trichterbewohner. Also herrschte Anarchismus auch bei diesem schwindel so friedlich beieinander wohnenden Tierchen. Zum Austrag der unvermeidlich folgenden Tragödie kam es jedoch nicht, denn, wohl der ungeliebten Umgebung wegen, trennten sich die Gegner schnell und retirierten eiligt unter drohenden Verwagungen rückwärts in ihr sandiges Element, — um sich einen neuen Trichter zu bauen, darinnen auf Weite zu lauern, darinnen sich zu verpuppen und im neuen Sommer herborzuzeigen als geflügeltes, libellenähnliches Insekt, kurz zu fliegen und zu sterben, nachdem durch die Einlage die neue Generation geschickt ist.

* Die Oldenburger Volkshandwerkerinnen sind dabei, für ihre Schülerinnen einen eigenen Lebensraum zu schaffen, der den Anforderungen der Hygiene entspricht und für Bequemlichkeit sorgt. Neben dem freundlichen, nach Süden und Westen gelegenen Lebensraum befindet sich ein Umkleezimmer und ein Waschkloster. In der guten Jahreszeit ist die Möglichkeit gegeben, im Freien zu leben. — Mit dem ersten Januar geht ein jahrelang mit großer Mühe der Volkskommission in Erfüllung, ist doch jetzt auch endlich die Möglichkeit gemeinsamer regelmäßiger Zusammenkünfte und rhythmischer Stunden gegeben. Näheres ist aus dem Anzeigen teils ersichtlich.

* Die ersten Arbeiten für die Errichtung der Nordapothek sind mit dem gestrigen Tage durch den Bauunternehmer S. D i e r t h u m in Angriff genommen worden. Damit geht ein lange genährter Wunsch der Nordbevölkerung Oldenburgs in Erfüllung, was es doch bisher immer, sondern für die Borote Donnerstages, Nordost, Schindere und Bürgerseite ein großes Uebel, daß sie vor allem in bringenden Fällen die schnellst erreichbaren Apotheken aufsuchen mußten.

* Die Amter haben den Verlust eines hervorragenden Amtervetenans zu beklagen. In Bremen, wo er bei seiner verheirateten Tochter seinen Lebensabend verbrachte, starb nämlich in hohem Alter der Lehrer a. D. August C o r e l i u s, früher lange Jahre Lehrer an der Schule zu Drie-Late-Oldenburg. Lange Jahre war er Schriftführer des Amtervereins Oldenburg und Amt Oldenburg, und auch hervorragend tätig im Vorstande des Bienevirtschaftlichen Zentralvereins für den Kreis Oldenburg. Ferner verwaltete er früher mit Fleiß die Bibliothek des Zentralvereins und hielt in vielen Amtervereinen des Landes gern gehörte und interessante Vorträge aus dem Gebiete der Bienezucht. Mit diesem Gebiete war er sehr erfahren, sein Rat wurde gern gehört. 1914 war er pensioniert worden.

* Zur plattdeutschen Frage, die heute im Vordergrund aller heimatischen Betrachtungen steht, äußert sich Hermann L u i s t o r f, der Vorsitzende des Allg. Plattdeutschen Verbandes in einer umfangreichen Abhandlung des Sept.-Heftes der N i e d e r d e u t s c h e n H e i m a t b l ä t t e r (Friedrichs-Verlag, Bremen). Aus dem übrigen Inhalt seien besonders folgende Aufsätze hervorgehoben: Max B a d e r, „Amterbeis“, ein interessanter Beitrag zur niederdeutschen Volkskunde mit 15 Illustrationen. Heinrich S i e f f e n, „Heimatsschule“, Heinrich S o o p s, „Kleineburg“, Felix S c h m e i e r, „Norddeutsche Heimatpflege“. Besonders vielversprechend ist die „Niederdeutsche Umschau“ mit den Unterabteilungen „Familienkunde“, „Funde und Ausgrabungen“, „Niederdeutsche Wäpse“ und „Bücher und Zeitschriften“. In einem Aufsatz „An unsere Freunde und Leser“ teilen Schriftleitung und Verlag mit, daß der bisherige Hauptschriftleiter Harry W o l f f ausgeschieden ist und an seine Stelle Friedrich W a n d e s, Kurt R o s e l i u s und Konrad T e g e m i e r getreten sind. — Die Niederdeutschen Heimatblätter werden immer mehr durch ihre vielseitige Arbeit am niederdeutschen Volksleben und durch die volkstümlichen Heimatblätter Nordwestdeutschlands werden.

* Der Oldenburger Herdbuch-Verein hält laut Anzeige am 26., 28. und 30. September und am 3. Oktober in Oldenburg, Delmenhorst, Wüddershausen und Hantschen seine Hauptversammlungen, ferner am 19. Oktober auf dem Zentralviehmarkt in Oldenburg seine Hauptpreisverteilung ab. Der Inhalt der Anzeige wird der Landwirten dringend zur Beachtung empfohlen.

* Wiederaufnahme des Kanada-Dienstes durch die Hamburg-America-Linie. Von der hiesigen Vertretung der Hamburg-America-Linie, seitigengegründet 2, erfahren wir hierzu folgenden: Zum Beginn des nächsten Jahres nimmt die Hamburg-America-Linie durch Austausch von Schiffen ihren regelmäßigen Kanadadienst wieder auf. Schon in früheren Jahren wurden viele Tausende von Passagieren von der Hamburgischen Europa und Kanadalinie befördert. Die Wiederaufnahme dieses Dienstes erfolgt mit dem Dampfer „Aurignia“ und „Westphalia“, die beide erst vor wenigen Jahren erbaut wurden und mit allen technischen Neuerungen und Reisebequemlichkeiten versehen sind.

3. Beilage

Nr. 252 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 17. September 1927

Moderner Berufsaberglaube!!

Bogeraberglaube.
Von Europameister Max Schmeling.

Nach dem Willen der Natur hat natürlich seinen Aberglauben. Es gibt sehr viele unter ihnen, die versuchen, unter anderen Bedingungen in den Ring zu steigen. Einem ist zum Tage des 7. und 13. jedes Monats bange, dem anderen vor dem 14., und wieder andere halten gerade diese im allgemeinen so gemeinen Zahlen für besonders glücklich. Allgemein pflegen die Boger niemals mit neuen Sa-



„Freitag! Und dazu noch der 13.!! Das bedeutet Pech.“

gen in den Ring zu steigen, vermeiden jedes Debut eines Samstagmorgens im Ring und benutzen es daher schon vor dem Training, um es „einzuweihen“. Nur die Handwerker, die der Werkstatt für den Kampf stellt und denen sein sollen, ferner die harten Bandagen, sind unverwundliche Premerentstücke und aus diesem Grunde nicht von den sogenannten „Mummen“ des Bogers.

Viele Boger tragen immer die gleiche Hose, oder wenigstens die gleiche Farbe, wenn sie zum Kampfe antreten. Ich persönlich trage seit meinem ersten Kampfe in Berlin, dem ich seit fünf Jahren 14 weitere folgten, ständig eine blaue Hose, mit der ich ja auch die Halbsechsweltmeisterkämpfe von Deutschland und kürzlich auch die Weltmeisterschaft von Europa landete. Sie ist mir ein gutes Omen und zu meiner liebsten Farbe geworden. Von weiterem Aberglauben habe ich mich frei, wenn-

gleich ich z. B. die Anwesenheit habe, die Handfläche stets auf einer bestimmten Seite zuerst anzusehen.
Im allgemeinen herrscht bei fast allen Bogern die Gewohnheit, stets die alten, oft sehr verbrauchten weichen Bandagen auch zum Kampf zu tragen, sowie z. B. zu versuchen, die Ecke im Ring zu bekommen, die den letzten Sieger sah. Mir persönlich ist das alles heute ganz egal, trotzdem ich früher auch die Gewohnheit hatte, möglichst in der letzten Gewinnerdecke Platz zu nehmen. Aber, wie gesagt, ich bin inzwischen gegen solche „Mummen“, wie ich sie nennen möchte, abgestumpft, denn nicht immer ging es nach alter Gewohnheit, und schließlich erfuhr ich Höflich, daß alter Aberglaube und alle Hoffnung mit der Wirklichkeit recht wenig zu tun haben, wenn man eben in hoher Kampfform in den Ring steigt. Sie ist maßgebend, sie allein, und neben ihr nur noch der Segner und dessen Qualität.

Glaube und Aberglaube hängen beim Boger meiner Ansicht nach größtenteils von Können und Kondition ab. Hat man vor dem Kampf so gearbeitet, wie es sich gehört, dann sollte man eigentlich empfinden, daß alle Vorbereitungen vorhanden sind, sich glücklich in der Affäre zu sehen. Das wird auch bei gebundenen, frischen Athleten der Fall sein. Erst dann, wenn die Lage in der Gewichtsklasse unsicherer geworden ist, wenn die Kampfkraft nachgelassen hat, dürfte ein Aberglaube mehr oder weniger Platz greifen, der ja doch letzten Endes nur ein gewisses Maß von Unsicherheit bedeutet. Aber schließlich ist das alles nur die persönliche Ansicht eines Einzelnen, der es nicht einmal zuwege bringen dürfte, die große menschliche Schwäche des Aberglaubens selbst aus dem kleinsten Kreise seiner nächsten Kollegen zu bannen. Vielleicht werde auch ich noch einmal dem Aberglauben verfallen. Man kann's ja nie wissen und wird auch älter — so und so.

* Fliegeraberglaube?

Von Fred Erbsdorf (ehem. Marine-Flieger).

Weiß Gott, ich bin kein Schwärmer! Meine Freunde behaupten sogar, ich sei ein ganz bössartiger Skeptiker. Aber in einer Nacht — damals im Kriege — bin ich doch abergläubig geworden.

Ich lag auf der Seeflugstation . . . in der Nordsee. Die alle Flieger trug ich um das linke Handgelenk ein Armband. (Der Aberglaube, daß ein von Fremdes Hand geschenkter Armreif dem Träger Glück bringe, ist ja nicht nur unter Fliegern verbreitet.) — Morgens beim Waschen reißt das dünne Band. Ich fände es mühsam mit Jivirn. Am Vormittag hat sich der Faden gelöst, und das Armband gleitet in den Sand. Ein Suden wäre im dünnen Flugband des Strandes ausfiel. — Meine Kameraden nun hassen sich in solchen Fällen, indem sie ein Stück gewöhnlichen Spandrabies um den Arm wickeln. Ohne Armband in die Maschine zu steigen, galt jedenfalls als tödlich.

Innerlich versuchte ich das Mißgeschick dieses Morgens zu belächeln. Verzichtete selbstverständlich auf das Armband

Spanndraht. Als ich nun allem Aberglauben zum Trost unbereit in „die Kiste“ steigen will, wird mir doch etwas seltsam zu Mute — denn. Ein anderer Aberglaube des Fliegers besteht in der Verbringung einer Puppe, einer Mascotte, am Küstler oder an der Propellerrade. Dieser „Lunin“ war jedoch durch die Marine-Fliegerleitung streng verboten worden. So banden wir also kleine Puppen recht unauffällig an die Küstlerwaben.

Kurzum, beim Einsteigen bemerkte ich, daß meine Maschine am Küstler fest. Der Dfizer vom Dienst hatte sie, als die Maschine zum Start gerollt wurde, bemerkt und abgerissen.



Ohne die glücksbringende blaue Seidenhose kein Kampf.

Um 1 Uhr mittags bei gutem Wetter startete ich . . . um 6 Uhr abends war es mir klar, daß ich mich „verfrängt“ (vernavigiert) hatte . . . eine tüchtige Dünung stand in der Nordsee . . . Ohne Benzin zum Weiterflug ging ich herunter, zerstückelt bei der Landung den badbadischen Schwimmer, lag wie eine fliegende Ente im Wasser und schob . . . schob . . . schob rote Signalfügel in die Luft . . .

Nachts 12 Uhr soll es gewesen sein — ich selbst weiß nichts mehr davon — als mich ein Vorkostenboot mit meiner treuen Maschine, die sich so lange über Wasser gehalten hatte, mehr tot als lebendig auffischte. Seit dieser Nacht bin ich abergläubig geworden, wie alle meine Kameraden es waren und die Flieger von heute es noch sind. Ich sitze niemals wieder ohne Armband oder ohne das ständchen Spandrabies an. Obwohl der Skeptiker in mir behauptet: „Bestimmt wärest du ohne die lächerlichen Vorgänge mit dem Armband

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.
Copyright by Verleger, Krefeld.
(Nachdruck verboten.)

4. Fortsetzung.
Sie flohen bereits den vierten Tag. Ungehore Wege waren schon zurückgelegt. Am zweiten Tage hatten sie ein großes Binnenmeer überflogen, wohl das Kaspiische. Alberts Berechnung nach mußten sie Berlin und vielleicht schon Moskau überquert haben. Er gab sich Mühe, die Karte Afens sich ins Gedächtnis zurückzurufen. Manahngs fiel es schwer, aber je mehr er nachachte, desto unklarer wurden die Kartenbilder seiner Schülerzeit vor ihm lebendig.

Er glaubte, seinen alten Geographieprofessor dozieren zu hören: „Welche Staaten gehören zu Vorderasien? Welche zu Mittelasien? — Geben Sie einen Landweg zum Himalaya an!“

Albert dankte dem alten, längst verstorbenen Pädagogen im Herzen für die Mühe, die er sich mit ihm um die Ermittlung topographischer Kenntnisse Afens gegeben hatte.

Er zeichnete die Staatenumrisse mit dem Finger auf das Tischchen. Er suchte die Längengrade nach dem Gedächtnis zu bestimmen.

Es verlich wenigstens ein geringes Gefühl der Verbürgung, ungefahr feststellen zu können, wo man in der Welt herumfliege.

Kasura war höflich zu ihm wie auf der ersten Fahrt. Der Diener Effat stand jedem seiner Wünsche zur Verfügung. Das Essen war ausgezeichnet.

Mit der Berferin hatte er nur wenige Worte allein sprechen können. Am ersten Abend, als das Lager aufgeschlagen wurde, näherte er sich ihr und stützte ihr häufig ein paar liebe Worte zu.

Er sah über ihn hinweg in den dümmenden Himmel und dachte an einen außerordentlich großen Stern, der sich senkrecht über ihnen fand. Dabei sprach sie kaum vernehmbar hatte ein Warnungswort.

Schon wollte Albert im Gefühl der Sicherheit auf neue auf sie eintreten.

Da wandte sie sich langsam um und neigte grüßend das Haupt.

Kasura stand unmittelbar hinter ihnen. Der seine Zustimm des Naturfindes hatte sie gewarnt — gerettet.

Albert hatte herausgefunden, daß die Landungsstellen dem nach der Karte im voraus festgelegt sein mußten.

Städte wurden vermieden. Freie Gras- oder Sandflächen, abseits jeder menschlichen Wohnung, wurden aufgesucht.

Und doch konnten Siedlungen nicht allzu weit entfernt sein, denn an jedem Abend kamen eingeborene Träger mit Kannen und brachten Benzin, und auch wohl neuen Proviant.

Aber an eine Flucht von einer dieser Landungsstellen aus war nicht zu denken.

Abgesehen davon, daß er weder Borräte für einen einzigen Tag gehabt hätte, fehlte es ihm an Waffen, ohne die eine Flucht durch die Wälder ein Weltauf mit dem Tode unter ungleichen Bedingungen gewesen wäre.

Und seine Armitierte waren lächerlich gering.

Er mußte warten! Warten, bis sie in Ostima waren, und hoffen auf Evadne und Erich.

Nun war bereits der sechste Tag ihrer Reise angebrochen! Sie hatten eine wunderschöne Fahrt gehabt. Zwar brannte die Sonne manchmal unerträglich heiß, besonders um die Mittagszeit.

Um der glühenden Hitze zu entgehen, fliegen sie höher. Auch lag das Flugzeug in der größeren Höhe ruhiger.

So ging der Flug abwechselnd hinweg über Wälder, unabsehbare Grünflächen, bunte Sandstreden, an Gebirgsabhängen vorüber, über Flußriesen und dünne, kaum sichtbare Wasserläufe.

Es mochte gegen 2 Uhr nachmittags sein. Da Albert jeden Mittag die Sonnenhöhe festzustellen suchte, war seine Uhr ziemlich genau auf Ortszeit eingestell.

Der Himmel war wolkenlos, und sein Luftdruck war zu hoch.

Trotz der großen Höhe, in der das Flugzeug dahinsog, herrschte eine brisante, unerträgliche Schwüle.

Alflich stand, wie aus der Unendlichkeit hervorgeglaubt, dicht vor ihnen eine riesige, schwarze Wolkenswand, die sich von Minute zu Minute dunkler färbte.

Vorbote einer Mittelstufen eigentümlichen, unruhlich und mit furchtbarer Gewalt aufstrebenden Gewitterneigung.

Während sie alle noch tödlich erschrocken in die vor ihnen immer höher aufsteigende drohende Wand hineinflarren, zerreiht eine Riesenzunge diese mit glühender Zichel von oben bis unten.

Und als ob der Urweltsturm hinter der Wand auf der Lauer gelegen und auf den Augenblick des Vorkommens gewartet hätte, durchdringt er den gezeichneten Weg, reißt herab die Wälder links und rechts in die auseinandergerissenen Mauerstücke, fliegt mit den Stoßsteinen spielend in unheimlicher Höhe und läßt sie wie Fongbälle in rasender Zeit zur Erde sausen.

Inmitten dieser entsetzten Hölle ein doch verhältnismäßig schwaches Flugzeug mit sieben hilflosen Menschen.

In der kurzen Augenblicke, da ein schwacher Lichtschein durch die tiefe Nacht des Wetters in das Flugzeug fiel, bemerkte Albert, daß Jaotu, der Flugzeugführer, wie eine Statue aus Erz mit festen Fäusten an seinem Steuer saß. — Die Maschine schob hoch und sauste im Augenblick darauf vier- bis fünfshundert Meter tief in einen Luftschiff hinein.

Jaotus Bemühungen aber gingen immer wieder dahin, die Maschine in größere Höhen zu bringen, damit die Wut des Sturmes sie nicht gegen den Erdboden schleudere. Und noch eine Gefahr! Ob wohl die Flügel des Wesenbogens dem gewaltigen Druck dieses Sturmes standhalten würden?

Knirschend schlug der Regen gegen die Kabinenfenster und auf die Metallflächen der Flügel und des Rumpfes. Der Sturm heulte tief, als habe er sämtliche Waßregister der Unterwelt gezogen.

Dazwischen schrie, langanhaltende Pfiffe, die aus der Höhe herniederlagerten, sich auf das Flugzeug stürzten und es in einem lauten Schall des Echo ihres schrillen Schallgetümmers wie ein Kinderpfeifzeug im Kreise drehten.

Jetzt stand es fast auf der Schwabelfspitze.

Es richtete sich noch einmal mit der Kraft der Verzweiflung hoch, wurde dann aber nach rechts übergebogen, stürzte — stürzte — tiefer, tiefer — ein rasender Fall —

Nichtet sich wieder aufwärts. — Seine Kraft scheint aber zu versagen!

Ein neuer, gewaltiger Ansturm sämtlicher losgelassener Hölle. Mit gefletschten Zähnen stürzen sie darüber her.

Ein Entsetzensschrei!

Alle folgen dem starren, nach unten gerichteten Bilde der Berferin — die Erde ist dicht, ganz dicht unter ihnen.

Koch einmal gelingt es Jaotu, dem trotigen Vogel die Gewalt seiner mächtigen Flügel zurückzugeben.

Bergebens!

Der Druck einer Gigantenfaust auf seinem Rumpf! Wieder ein Umbiegen nach rechts — der Vogel liegt mit zerfetztem rechten Flügel am Boden.

Doch Jaotus Kunst und Kraftlosigkeit hat den Sturz aufgefangen.

Nur der Flügel ist gebrochen. So liegt er abgestampft am Boden. Und über ihn hinweg führt der Sturmriebe, höhnisch lachend, schril pfieend, dahin. Aber nach diesem Meisterstück, daß er vollbracht, scheint seine Wildheit gebrochen. (Fortsetzung folgt.)

NWK Wolle

3 Kugel Marke
Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben.

Überall erhältlich.
Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch!

Wilhelm Gundlach
Bremen, Wachtstraße 27/28
Fernruf: Roland 624

Garantie-Wecker

tautenfach bewährt, von 2,75 an

Gold-Meyer
Saarenstraße

Auto-Anruf 2420

Fabrikneue Limousinen
Tag u. Nachtdienst
km von 30 Pfg an

Meiers Restaurant, Otten

Jeden Sonntag:
KONZERT
mit Gesellschaftstanz

Anfang 3:30 Uhr
Leuchtglaselagen, gut geheizte Räume
Autobusverbindg. ab 2:10 Uhr regelmäßig
Hierzu ladet freundlichst ein
F. H. Meier Fernruf 728

Radsport-Verein L O Y

Sonntag, den 18. Oktober
Großer Damenball
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand **Joh. Lüschen und Sohn**

Zum grünen Jäger

Morgen, Sonntag
TANZ

Eintritt frei Tanzband 1 Mk.
Hotte Musik
Hierzu ladet freudl. ein **S. Wilking**

Zum grünen Jäger

Etzhorner Krug

Sonntag:
Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein
Fr. Stöhrenberg

Zugverbindung: 3.16, 7.18 ab Oldenburg
" 6.23, 9.23 Uhr ab Eshorn
Autobusverbindung ab Eshorn 11.30 Uhr

Dürerhaus Oldenburg
Franz Wragge

Werkstatt für persönliche Frauen- und Kinder-Kleidung

Waschsamt
in großer Auswahl

Holzriemelmelben,
ca. 1000 Stück in verschiedenen Größen
Leder-, Kamelhaar-, Baumwoll-Treibriemen.

Georg Baumeister, Oldenburg,
Säger 100m, Gebaisstraße 10.
Babusoffstraße 10. **Telef. 752**

Die echten
O-Cedar-Mops
(Deutsches Erzeugnis)

sind bei gleicher Güte wie bisher **bedeutend im Preise ermäßigt**

Unsere heutigen Preise für die Mops sind:

Nr. 9	Nr. 2	Nr. 5	Nr. 1
Mk. 3.50	4.50	5.50	6.—

bisher Mk. 5.— 6.— 6.75 7.50

Heute also billiger als wertlose Nachahmungen!

Fortmann's Küchengeschäft
21 Lange Str. 21

Ammerländischer Hof
Fernsprecher 1564 **Ofener Str. 50** Fernsprecher 1564

Dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgebung empfehle ich meine Lokalitäten, welche vollständig umgebaut und neuzeitlich eingerichtet sind. **H. Lübcke**

NB. Bestellungen auf Mittagstisch für Abonnenten werden schon jetzt entgegengenommen

Kaffeehaus Reil
RUF 2225

Sonntag:
Gesellschaftstanz
Hauskapelle: Klavier, Geige, Cello

Wechloy,
Zum Drögen Hasen

Sonntag:
TANZKRÄNZCHEN
Hierzu ladet freundlichst ein **S. Küster**

Reckemever-Donnerschwee

bellebter Ausnahmestätte für Familien

Sonntags **Tanzkränzchen**

Oldenwärf 770 Oldenwärf 2580
Oldenwärf Gerwendine 16

Central Cafe

Japan Country
vormittags von 11 bis 1 Uhr
Süßkonzert
bei Seindanzgenissen

Nadorster Hof
Telefon 2126

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen

Jazzkapelle Ossieppi
Kl. u. d. Aut. Verbindung bis Schluss
Hierzu ladet freundlichst ein
Herrn. Hennings

Parkhaus Rastede

Am Sonntag, dem 18. September
Diner
von 12.30 bis 2.30 mit Tafelmusik
Ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert
mit anschließendem
Gesellschafts-Tanz
ff. Gebäck, Eis, Erdbeeren, Ananas
mit Sahne, Eisschokolade, Eiskaffee

Turn-Verein Sandhatten

Am Sonntag, dem 25. September
findet unser diesjähriges

Turnfest
statt
Von 3 Uhr nachmittags
Turnen und Spiele auf dem neuen Sportplatze
7 Uhr, Anfang des
BALLES
Es laden ein
Joh. Schwepe Der Turnrat

Einkehrhaus „Zur Linde“

Morgen, Sonntag,
FESTBALL
des Trommler- und Pfeiferkorps
des Freien Turn- u. Sportvereins

Ständig Motorrad- und Auto-Gelegenheitskäufe

wegen Anschaffung von Hanomag- und Fiat-Automobilen

Lederjacken von 35.— M. an
Beste Gummi-Riemen für DKW 9.— M.
do. Uebergröße für Zündapp 11.50 M.
Gute Magnet-Kette 1.20 M.
Getriebe-Kette 8.50 M.
Extra-Qualität 12.— M.
Werkzeugbestecke, kl. 4.— M., gr. 5.— M.
Englische Nietlöser für jede Kette passend 7.— M.
Riemen-Verbinde, Extra-Qualität, 3 Haken 1.20 M.
El. Motorrad-Horn, „Straße frei“ 25.— M.
Starke Fußrasten mit Gummi 5.— M.
Brillen 50 Pfg. bis 2.50 M.
Auto-Richtungs-Anzeiger 1.40 M. bis 55.— M.

Sämtliches Zubehör, Reifen, Putz- und Pflegemittel in großer Auswahl und bester Qualität

Rad-Munderloh
Oldenburg i. O., Lange Straße 73

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen
Postautoverbindung ab Markt 5, 6 u. 7 Uhr.

finden Sie eine behagliche Stätte, wo Sie gern wohnen. Sie sitzen so angenehm in den Räumen dieses zum Teil im See erbauten Gasthauses mit dem herrlichen Ausblick auf das Meer —

Mittagessen 2.50 Mk.
Stets lebende Fische der Jahreszeit entsprechend
Spezialität: **Gebackene Aale** —
Jeden Sonntag:
Konzert u. Gesellschafts-Tanz
Franz Lang
Fernsprecher 52 Fernsprecher 52

Schweinemarkt in Berne
am Mittwoch, dem 21. September

Altmoorhausen

Sonntag, den 25. September 1927,
abends 7 1/2 Uhr

1. Bunter Abend

ausgeführt von ersten Kräften
des Bremer Stadttheaters
u. a.
Frl. Erna Stegmann, Frl. Trudel Wismer,
Herr Georg Schmidt, Herr Heinr. Kastner

Solovorträge — **Allerlei Humor** — Duette
Stimmungslieder — Phantastik — u. a. m.

Nach der Vorstellung:
Gesellschafts-Tanz
Eintritt 2 RM.
Ab 5 Uhr freie Aut. Verbindung für Karteninhaber ab Sehnitzker, am Markt
Vorverkauf daselbst
Um Zuspruch bittet
D. Lüers, Altmoorhausen